

derwärts, dem Kunstvereine oder Künstlern selbst überlassen werden sollte, wiederum hat fallen lassen? Es scheint uns durchaus nicht, als könne es irgendwie im Sinne der hohen Staatsregierung liegen, eine von solcher Seite zu veranstaltende allgemeine Kunstausstellung als etwas jene Anstalt Beschränkendes oder ihr ausdrücklich Zustehendes anzusehen, vielmehr sind wir der festen Ueberzeugung, daß es dazu eben nur des ernstlichen Zusammentrittes derer bedarf, die sich für eine würdigere Repräsentation der Künste in einer Ausstellung der Residenz interessieren, und daß einem solchen Unternehmen vielmehr alle Unterstützung gewährt werden dürfte, welche sie anderwärts eben auch erfahren hat. — Geben wir uns der Hoffnung hin, daß auch dieser Gegenstand unserer Besprechung zu denen gehöre, welche am Baume der Zeit einer baldigen Reise entgegensehen, und wenden uns jetzt zur Betrachtung des Wenigen, was die Ausstellung geboten hat, selbst.

Wir beginnen mit der Betrachtung der Bildnisse, weil unter diesen diesmal nicht nur besonders Interessantes sich befindet, sondern auch schon jetzt deren mehrere Gelegenheit zur vergleichsweise Betrachtung bieten, welche uns immer als höchst wesentlich für den Maßstab der Beurtheilung erschienen ist und wozu bei den übrigen Gegenständen der Ausstellung zur Zeit noch wenig Gelegenheit geboten wird.

Das Hervorragendste von allen diesen dürfte jetzt wohl das vom Prof. Hübner gemalte Portrait des Prof. Bendemann sein, ein Bildniß, das nicht nur eine besondere Schärfe individueller Charakteristik mit einer freien, ungezwungenen, lebendigen Auffassung vereinigt, sondern auch in technischer Behandlung als ein höchst gelungenes Bild sich herausstellt. Wir müssen bekennen, daß uns wenige Portraits der Düsseldorfer Schule, wenn nicht einige Sohn's und Hildebrand's ausgenommen, bekannt sind, in denen dem wesentlichsten Erforderniß einer künstlerischen Totalwirkung im Portrait, der Unterordnung der Nebensachen ohne sichtbare Vernachlässigung derselben so glücklich entsprochen wäre, als grade in gegenwärtigem Bildniß. Dabei finden wir eine gewisse Sicherheit und Ruhe der Behandlung, welche wir an dem Portrait des Herrn Prof. Hübner selbst, ge-

mal vom Prof. Hildebrand, zu welchem wir uns jetzt wenden, in fast eben so auffallender Weise vermissen. In diesem erscheint uns das Bemühen nach charakteristischer Auffassung durch eine fast peinliche Aengstlichkeit der Behandlung und durch eine bei Einzelheiten stehen gebliebene, nicht das Ganze in's Auge fassende Modellirung, ein fast sonderbar verzogenes Spiegelbild geliefert zu haben. Eben so verzerrt und fast krüppelhaft erscheint die Figur, namentlich der offenbar zu kurze, in die Seite gestemmte Arm. Das Colorit des ganzen Bildes ist matt und lichtlos, und entspricht auf keine Weise dem nicht unbegründeten Rufe Hildebrand's als Colorist, weshalb wir das Bild als ein von ihm selbst wohl kaum für beendet ausgegebenes halten müssen. Allein angezeigt ist es als ein solches nicht, auch halten wir dafür, daß unvollendete Bilder eigentlich nicht auf eine Ausstellung gehören.

Professor Vogel von Vogelstein hat sich selbst und seinen Sohn zu einem Bilde väterlicher Ernahnung und Belehrung zusammengestellt. Der Kopf des Meisters erinnert an die Portraits seiner besten Zeit, und die Nebensachen und Stoffe der Kleidung sind, obwohl mit einer ihm eigenthümlichen Härte, doch trefflich behandelt. Minder glücklich erscheint uns die Gestalt des Knaben und die im Hintergrunde als unvollendetes Bild angedeutete Verstorbene, welche die Ruhe des Hintergrundes, trotz der sehr gedämpften Färbung, für uns, namentlich durch die einer Erscheinung ähnlichen Haltung der Figur, noch immer in etwas stört. Zwei andere männliche Portraits von demselben Meister sind eben so charakteristisch treu, als namentlich das größere geistreich behandelt.

Auch Professor Arnold hat, trotz seines vorgerückten Alters, in einem Kniestück uns in Erinnerung gebracht, daß er seiner Zeit zu den besseren Portraitmalern gehörte, und — werfen wir einen Blick auf eine große Zahl der noch übrigen — wohl noch immer gehört.

Ein besonderes Interesse wird das Bildniß des in Canton lebenden chinesischen Malers Lamqua, von ihm selbst gemalt, gewiß für Viele haben. Wir besitzen keine Anschauung von dem dormaligen Zustande chinesischer Kunst, glauben aber, daß aus diesem Portrait, an dem die Einwirkung fran-